

„Wie ein Stadtstreicher“

54-Jährige sucht verzweifelt ein Dach überm Kopf und fällt durchs Netz der Hilfsangebote

VON SILVIA SEIMETZ

RECKLINGHAUSEN. Von einem Moment auf den anderen war die Frau obdachlos. Der Lebensgefährte hatte sie geschlagen und aus seiner Wohnung geworfen. „Ich dachte immer, in Deutschland müsse niemand auf der Straße leben“, sagt die 54-Jährige. Sie machte andere Erfahrungen.

Natürlich ist es jenseits aller Bürozeiten, als Vera Kaufmann (Name geändert) Hilfe braucht. Erst schlüpft sie bei Nachbarn unter. Dort kann sie einige Tage bleiben, steht dann mit der notdürftig gepackten Tasche wieder auf der Straße. „In meiner Not habe ich abends wildfremde Leute angesprochen. Die müssen mich für völlig verrückt gehalten haben.“

Eine Frau hat Erbarmen, nimmt die 54-Jährige mit in ihre Wohnung. Gemeinsam überlegen sie weiter, rufen im Frauenhaus an. „Da lief der Anrufbeantworter. Alle Plätze seien belegt, und es wurden Nummern anderer Häuser angegeben.“ Doch auch in den anderen Städten kommt Vera Kaufmann nicht unter. „Ich durfte dann eine Nacht bei dieser fremden Frau schlafen, das war sehr großzügig.“

Doch sie will sich nicht aufdrängen, nimmt ihre Tasche und zieht weiter. „Ich war auch beim Amt für Wohnungslose bei der Stadt und habe da mein Problem vorgebracht, die haben mich zum Sozialamt geschickt.“ Vera Kaufmann geht es aber nicht ums Geld, sie braucht ein



Allein auf weiter Flur: Nur mit einer eilig gepackten Tasche landet die 54-Jährige auf der Straße. Am Ende verhalfen ihr fast fremde Menschen zu einer Bleibe. —FOTO: NOWACZYK

Dach überm Kopf. „Ich habe etwas Ersparnis und komme irgendwie zurecht“, betont sie. „Manche Leute sagen, dass sei falscher Stolz. Aber ich hatte ein eigenes Geschäft, ich will kein Geld vom Staat.“ Vera Kaufmann bohrt nicht weiter nach. Sie geht

einfach wieder mit ihrer Tasche. Ein Grund, weshalb ihr Fall bei der Stadtverwaltung heute nicht mehr nachzuvollziehen ist. „Ich habe mich heimlich verkrochen.“ Wo, dürfen wir hier nicht sagen. Mit feuchten Tüchern aus dem Drogeriemarkt und

auf öffentlichen Toiletten hält sie sich in diesen Tagen sauber. „Ich kam mir vor wie ein Stadtstreicher.“

Vera Kaufmann versucht weiter, sich selbst zu helfen, fährt auch in ihre Heimatstadt, aus der sie vor drei Jahren nach Recklinghausen zu

ihrem Freund gezogen ist. „Die dortige Obdachlosenunterkunft hätte mich aufgenommen, mir wurde aber abgeraten, da zu übernachten. Das wäre nicht sicher.“

Sie geht in Recklinghausen zur Polizei. „Der Beamte sagte mir ‚Gute Frau, es ist Sonntag, was soll ich da für Sie tun?‘ und gab mir die Nummer vom Frauenhaus.“ Aber das ist immer noch belegt. Vera Kaufmann sitzt erschöpft in einem Imbiss, in dem sie hin und wieder Kundin ist. „Die Besitzer haben gesehen, dass etwas nicht stimmt.“ Als sie ihnen ihre Leidensgeschichte erzählt, handeln die fast fremden Menschen sofort. Sie besorgen ihr ein Zimmer, ebenfalls bei einem Fremden. „Ich brauchte ein paar Tage, um zur Besinnung und zur Ruhe zu kommen.“

Als Vera Kaufmann wieder klar denken kann, wendet sie sich an die Frauenberatung und ans Gasthaus. Sie erfährt, dass die Stadt für wohnungslose Frauen einen Raum bereithält. „Wenn ich das gewusst hätte, wäre mir viel erspart geblieben“, sagt sie. Nun braucht sie diese Unterkunft nicht mehr. Sie kann vorerst in dem Zimmer bleiben, dass die Imbissbesitzer ihr vermittelt haben. Vera Kaufmann regelt ihre Angelegenheiten, bekommt Hilfe vom Gasthaus. Bekannte bieten ihr eine kleine Wohnung in ihrer Heimatstadt an. Dort will sie neu anfangen, sich Arbeit suchen, ihr Leben in den Griff bekommen. Aber sie hinterlässt eine Bitte: „Anderen Frauen soll so etwas wie mir nicht passieren. Da muss sich etwas ändern.“

AUF EIN WORT

Schnell handeln



VON SILVIA SEIMETZ

Vier wohnungslose Frauen bitten binnen sechs Wochen im Gasthaus um Hilfe. Von Einzelfällen, wie die Stadt sagt, kann da keine Rede sein. Es wäre fatal, keinen Handlungsbedarf zu sehen, wenn Betroffene – warum auch immer – nicht den Weg zur Wohnungslosenhilfe finden und deshalb in keiner Statistik auftauchen.

Die Diakonie leistet ohne Frage sehr viel in der Wohnungslosenhilfe, doch die Stelle ist nunmal nicht rund um die Uhr besetzt. Not hält sich aber nicht Öffnungszeiten. Es gibt zwar ein Notruftelefon der Stadt, das bis 24 Uhr zu erreichen ist. Aber was ist, wenn jemand später ein Dach überm Kopf braucht? Dann hat er oder sie Pech? Das kann nicht sein. Die zuständigen Stellen müssen eine gemeinsame Lösung finden. Und zwar schnell.

INFO

Hohe Dunkelziffer

Rund 284 000 Menschen in Deutschland waren im vergangenen Jahr wohnungslos, rund 24 000 davon lebten auf der Straße. Die Zahl nennt die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW).

Offiziell sind deutlich weniger Frauen wohnungslos, sie machen einen Anteil von 26 Prozent aus – Tendenz steigend. Experten gehen aber von einer hohen Dunkelziffer aus. „Es gibt Untersuchungen, dass Frauen in der Regel zwei Jahre wohnungslos sind, bevor sie öffentlich auffallen“, sagt Schwester Judith Kohorst vom Gasthaus. Vera Kaufmann ist solch ein Fall: Als sie aus ihrer eigenen Wohnung heraus musste, bot ihr der Freund an, bei ihm einzuziehen. Im Mietvertrag tauchte sie aber nicht auf, konnte sich also nicht wehren, als die Beziehung in die Brüche ging und der Mann sie vor die Tür setzte.

@ www.bag-wohnungslosenhilfe.de

Frauen bleiben auf der Strecke

Vorhandenes Notzimmer ist weitgehend unbekannt / Infoblatt geplant

RECKLINGHAUSEN. (metz) Für Menschen, die ihre Wohnung verloren haben oder davon bedroht sind, gibt es in der Stadt ein umfassendes Hilfesystem. Dazu kooperiert die Stadt mit der Diakonie. Rund 300 Menschen pro Jahr werden betreut. Doch Frauen bleiben oft auf der Strecke, mahnt das Frauenforum.

Dabei wurde 2006 für Frauen im Flüchtlingsheim an der Herner Straße ein Notzimmer

eingerrichtet. Der Raum sei gut ausgestattet, „aber die Lage ist nicht zumutbar. Dort ist es viel zu einsam. Und bei Polizei und Feuerwehr – das sind Stellen, an die sich Frauen in Not nachts oder an Wochenenden wenden – ist gar nicht bekannt, dass es dieses Zimmer gibt“, sagt Christine Freitag (Grüne), Mitglied des Frauenforums. „Das haben mir Beamte bestätigt.“ Dabei verfügt die Polizei laut Stadt sogar über einen Schlüssel.

Allein im Gasthaus baten seit Anfang Oktober vier wohnungslose Frauen um Hilfe. „Leider können wir bei uns nur Männer unterbringen“, bedauert Schwester Judith Kohorst. Sie fährt Frauen, die abends anklingeln, in ihrem eigenen Auto nach Sunderwich in die Notunterkunft Im Bogen: „Mir ist es an der Herner Straße zu finster. Da habe ich Angst, also kann ich das auch keiner womöglich traumatisierten Frau zumu-

ten.“ Das Gasthaus hat für gestrandete Frauen auch schon ein Hotelzimmer bezahlt. „Die Stadt ist aber gesetzlich verpflichtet, sich darum zu kümmern. Sie kann das Problem nicht abwälzen“, sagt Christine Freitag.

„Im Dezember wird es ein Gespräch mit Vertretern von Verwaltung, Diakonie, Gasthaus, Frauenforum und Frauenkommission geben“, kündigt Stadt-Pressesprecherin Corinna Weiß an. „Es han-

delt sich zwar um Einzelfälle in der Wohnungslosenhilfe, das heißt aber nicht, dass das nicht weiter verbessert werden kann.“ Beschlossene Sache sei ein Informationsblatt, in dem alle wichtigen Telefonnummern aufgeführt werden. Für das Frauenforum nur ein erster Schritt: „Es muss eine 24-stündige Bereitschaft geben, die so transparent ist, dass alle beteiligten Stellen davon wissen und nicht nur Frauen helfen können.“